

Die Oberbühler Gedenktafel

Am 19. April fand die Eröffnung des Dorfmuseums Gufidaun mit der Enthüllung der „Oberbühler Gedenktafel“ zur Erinnerung an den Bombenabwurf von 1945 und dessen Folgen für die Familie Leitner statt. Die tragische Geschichte wurde vom Dorfmuseum aufgearbeitet und am Ort der Katastrophe, am „Jager Platzl“ in Gufidaun, vorgestellt.



1915: Familie Leitner „Oberbühler“ mit den aus Villnöb stammenden Eheleuten Josef Leitner und Theresia Michäler und ihren sechs Kindern. v. l.: Johann, Rosa (wird Brunnhof-Bäuerin), Josef (Hoferbe, stirbt 1945), Theresia, Maria, Engelbert (stirbt 1945).

Die Katastrophe am „Weißen Sonntag“

Einen Monat vor Kriegsende, am 8. April 1945 um elf Uhr vormittags, bekam ein amerikanisches Flugzeug den Befehl, die Brücke von Albeins vor Brixen zu zerstören. Die Brennerbahn war während des Zweiten Weltkrieges eine wichtige Nachschublinie für die Kriegsmaterialien der Deutschen. Vom Süden her kommend, wurde der amerikanische Bomber jedoch von der deutschen Luftabwehr mit der Flak (Flugabwehrkanone) am

Stützpunkt Lajen angeschossen. Infolge dessen kam es zu einem Notabwurf. Eine Bombe traf unglücklicherweise genau das Oberbühlerhaus der Familie Leitner in Gufidaun und zerstörte es vollständig. Alle neun Familienmitglieder, die gerade beim Mittagessen waren, wurden getötet: die Altbäuerin Theresia (84), deren Sohn Engelbert (51), der Hoferbe Josef (60), dessen Frau Anna (47) und fünf ihrer sieben Kinder: Anna (17), Rosa (14), Johann (12), Maria (10) und Cäcilia (5).

Nach dem Abwurf der Bomben flog das Flugzeug brennend weiter und stürzte in Raas oberhalb von Brixen ab.

Das Schicksal schlägt erneut zu

Zwei Söhne der Familie Leitner, der 18-jährige Josef und der 16-jährige Anton, die zur Mittagszeit nicht am elterlichen Hof waren, überlebten die schreckliche Katastrophe. Doch schon zwei Monate später verloren auch sie auf tragische Weise ihr Leben. Die Brüder wollten ihr geliebtes Elternhaus wieder aufbauen. Ihr 16-jähriger Freund Alois Kerschbaumer aus Klausen, der damals als Knecht und „Hüterbua“ bei der Familie Oberpertinger „Brunnhof“ beschäftigt war, half ihnen dabei. Vermutlich wollten die Buben einen zusätzlichen Keller ausheben. Für diese Bauarbeiten benötigten sie Schießpulver. So transportierten die drei jungen Burschen im Juni 1945 einen Blindgänger zum „Gschlosser Platz“, wo sie das Schießpulver mit einer Eisenstange herauskratzen wollten. Der „Hüterbua“ Alois setzte sich auf die Bombe, um sie festzuhalten. In diesem Moment explodierte sie und riss Alois, das einzige Kind der Klausner Familie Kerschbaumer, und den Oberbühlersohn Josef, in Stücke. Der andere Oberbühlersohn Anton, der schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht wurde, verstarb zwanzig Tage später an seinen schweren Verletzungen. Nun war die gesamte Oberbühlerfamilie ausgelöscht.

Die Hitlerjugend musste beim Oberbühler „aufräumen“

Toni Öhler (1929–2016), ein Zeitzeuge aus Klausen, erzählt (5. Februar 2016): „Da immer noch Soldaten für die Kämpfe an den Fronten benötigt wurden, ließ das Deutsche Reich im Herbst 1944 Buben zwischen 15 und 16 Jahren (Jahrgänge 1928/1929) in den sogenannten Wehrtüchtigungslagern zu Soldaten ausbilden. Die Hitlerjugend vom Eisacktal wurde in St. Peter/Villnöß beim Hotel „Kabis“ einquartiert. Mit Gewehr und schwerem Rucksack mussten wir Burschen im Winter bei eisiger Kälte und einem Meter Schnee unser Training absolvieren. Teil der Gruppe war auch Josef Pramstraller (geb. 1929), „Feilerbauer“ aus Gufidaun. Die Ausbildung dauerte ein halbes Jahr. Danach passierte das Unglück mit der Fliegerbombe in Gufidaun, das ich ein Leben lang nicht mehr vergessen konnte. Ich war zu diesem Zeitpunkt 16 Jahre alt und ich war der Leiter dieser Hitlerjugendgruppe. Ich wurde samt einer kleinen Kompanie von zehn Burschen ins Dorf gebracht, um beim Oberbühlerhof, der von einer amerikanischen Bombe zerstört worden war, ‚aufzuräumen‘. In Gufidaun gab es nämlich einen Monat vor Kriegsende kaum noch Männer, einige waren gefallen, viele waren irgendwo an den Fronten oder galten als verschollen. So mussten wir diese Aufgabe übernehmen.“



Im Museum Gufidaun ist die Geschichte der "Oberbühlerfamilie" durch Berichte und Sterbebilder dokumentiert.

Seit dem Bombenabwurf waren schon einige Tage vergangen. Als wir in die Nähe des Hauses kamen, kam uns ein starker Verwesungsgeruch entgegen. Überall lagen Leichenteile herum. Am meisten erschrak ich, als mir am ersten Tag ein Kopf entgegenrollte. Der Kopf hatte keine Haare mehr, die waren wohl bei der Detonation der Bombe abgerissen worden. Körperteile lagen verstreut, Hautfetzen hingen überall herum und alles war voller Blut. Einige meiner Kameraden mussten nach Hause geschickt werden; sie konnten wegen der grauenhaften Bilder schon mehrere Nächte nicht schlafen. Ich erinnere mich noch genau daran, als uns die Oberpertinger ‚Muater‘ zu Mittag eine Pfanne voll Milchreis kochte. Wir hatten großen Hunger und schlugen uns den Bauch richtig voll, aber es dauerte nicht lange und ich musste mich übergeben, denn die ‚Aufräumarbeiten‘ machten uns sehr zu schaffen, wir konnten es kaum ertragen.“

VERENA LANTSCHNER MANTINGER

Toni Öhler war bis zu seinem Tod am 9. April 2016 im Vorstand und viele Jahre im Ausschuss des Südtiroler Kriegsoffiziersverbandes, wo er sich für die Rechte der Südtiroler Heimkehrer, Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen einsetzte.

Genaue Informationen über die Familie Leitner können in der Sonderausstellung „Schicksale vergangener Zeiten“ im Dorfmuseum Gufidaun nachgelesen werden. Dort werden weitere familiäre Tragödien und Einzelschicksale der Gufidauner Bevölkerung im 19. und 20. Jahrhundert gezeigt. Öffnungszeiten von Ostern bis Allerheiligen: Mi 20-22 Uhr/Do 17-19 Uhr/Fr 10-12 Uhr (Tel. 348 7747339 - schenk.otto@outlook.com)